Der Freiherrenberg bei Einsiedeln und Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Beffort

Autor(en): **Ringholz, Odilo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **14 (1904)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der

Freiherrenberg bei Einsiedeln

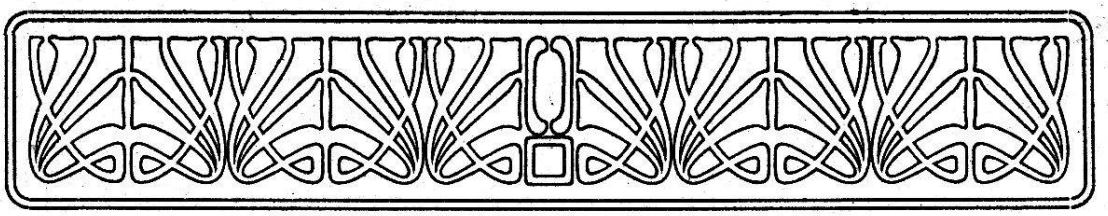
und

Hans Jakob,

Freiherr von Mörsperg und Beffort.

Von

P. Odilo Ringholz O. S. B.



Lange Zeit war mir der Name des Freiherrenberges, der das Stift und Oberdorf Einsiedeln im Süden begrenzt, ein Rätsel. Auf meine Fragen nach dem Ursprunge dieses Namens wurde mir meistens mit der Vermutung geantwortet: die alten Klosterinsassen, welche in der Regel Freiherren waren, hätten oft auf dem Berge ihre Spaziergänge gemacht; daher komme wohl der Name. Doch fiel mir je länger desto mehr auf, daß gerade in der freiherrlichen Periode unserer Geschichte, die von Anfang bis 1526 reicht, der Name Freiherrenberg nie vorkommt.

Eine andere Antwort, die ich erhielt, lautete: vor Zeiten habe daselbst ein Freiherr ein „Schlößli" besessen, daher komme der Name. Allein niemand konnte mir sagen, wer der Freiherr gewesen sei und wann er gelebt habe.

Um nun über diese Fragen ins Klare zu kommen, habe ich alles, was ich hierüber finden konnte, zusammen gestellt und bin so in die Lage gekommen, eine, wie ich glaube, befriedigende Antwort geben zu können.

Der Name Freiherrenberg begegnete mir zum ersten Male im Jahre 1567. Am 29. Dezember dieses Jahres kaufte Jakob Lienhart in Einsiedeln u. a. eine Weide, der Stutz genannt, die „an deß Fryherren Berg" stoßt (StAE. sign. A. YL 1, S. 91). — Im eigenhändig geführten Rechnungsbuche des Abtes Adam Heer (1569—1585), das mit Not noch den Flammen der furchtbaren Feuersbrunst am 24. April 1577 entrissen werden konnte und das schon bedeutend angebrannt ist, steht unterm Jahre 1572 der Posten: „An des Fryherren Berg gen

[gegeben] vnd zalt jj^{c} $\bar{\pi}$." Der Kaufgegenstand muß aber wieder in andere Hände übergegangen sein; denn unterm 9. November 1629 kaufte Abt Placidus Reimann (1629—1670) von Sebastian Füchsli und Meister Jakob Ochsner, als Vogt der Barbara Birchler, Ehefrau des Sebastian Füchsli, dessen „Huß, Hoff, Maten, vnd Weyden, Summerig vnd Winterig, wirt in alten Brieffen genant Doppelsberg, jetzunder aber wirt ehr geheißen des Fryherren Berg, stoßt von Sonnen vffgang an Martj Reimans gschwendt, Ander syth an Martj Füchßlis Fuchs-Loch, drit Syth an des Frantzen Stutz, Viert Syth an des würdigen Gotshußes Waldt, mit aller Zugehördt, Fryheit und Grächtigkeit" u. s. w. um 185 Pfund Gelds Einsiedler Währung (D A E. Litt. M, Nr. 50).

Hier ist also der Freiherrenberg identifiziert mit dem Doppelsberg. In unserm Urbar von 1331 (Geschichtsfreund XLV, 123) erscheint schon „Topels Berg" und im Urbar und Rechenbuch aus dem 14. Jahrhundert (Geschichtsfreund XLVII, 25) „Toppelberg", beide Male in Verbindung mit dem „Kalch" in Groß. In der Benennung „Topelsberg", „Toppelberg" steckt der Eigenname Topel, es ist der Berg des Topels. Im 14. Jahrhundert kommt in Einsiedeln der Eigenname „Töppelin" (Geschichtsfreund XLVII, 29, und Stiftsgeschichte I, 199) vor, und im 16. Jahrhundert der Familienname „Topler", „Toppler" (Stiftsgeschichte I, 637, und oben S. 14, Anm. 2. 20. 48).

Allmählich bildete sich in Einsiedeln und der Umgebung die Sage von verborgenen Schätzen auf dem Freiherrenberg, und man begann dort nachzugraben. P. Joseph Dietrich erzählt in seinem Tagebuch unter den Monaten Oktober und November 1679 die ergötzliche Geschichte von der Schatzgräberei folgendermaßen: „Vmb diße Zeit haben drey allhiesige Waldleute ein Begirdt bekommen, einen Schatz auf Freyherren-Berg zu graben, wo vor dißem das Hauß des Freyherren gestanden, vermeinten, da vnfehlbarlich etwas zu erhalten, sonderlich weil ein geschrey ware, allda einer vergraben seye, vnd man mithin daselbst ein Feurlin oder kleines blaues Liechtlin gesehen. Der Gräbern Namen sindt:

Hans Caspar Kälj, Caspar Steinauer vnd Carolus Schenbächler, vnd hatt der erste den Zunammen oder villmehr Vbernamen Glükhüetlin, der andere Lamphüetlin, der dritte aber Lumpenhüetlin, Alles Namen, welche ein Anzeig eines glüklichen fortgangs vordeuteten. Als nun sye lange Tag diße Ihre Gedanken heimlich by sich führten, haben sye endtlich auch PP. Capucinos zu Rapperschweil darumb Rhats befragt vnd von selbigen Geistliche Mittell erbetten, vnd, wolte mann sagen, auch im Gottshauß by gewüßßen Patribus den geistl. Seegen abgeholt. Sindt also mit ein anderen an das Werkh gangen vnd den Anfang gemacht. Kaum ist dißer geschehen, da fiengen auch an, allerhand reden außgestrewt zu werden, als besonders darunder eine, Es syen vor dißem in Oesterreichischen Kriegen auch auß der Sacristia des Gottshaußes die vornembste Sachen dahin transportirt, vergraben vnd in die Sicherheit gestellt worden: Habe auch solches Niemand gewüßt, als etwann einer oder der ander, die aber, eher sye Jemanden deßßen widerumb berichtet, abgestorben, vnd hiermit aber diser Schatz in Vergeßßenheit kommen, bis endtlich auf diße Zeit ꝛc. Solche vnd dergleichen Reden vill spargirte [streute] mann [aus]. Ja mann wolte auch sagen, das vnder Regierung Abbts Placidi p. m.[1]) ettliche von Willerzell, eben in dißem Ohrt sich vnderstanden haben, einen Schatz zu graben, syen auch so weit kommen, das sie vermeinten, selbigen gleich zu haben; da habe sich einsmahls im Willerzeller Viertell ein großes Feuer sehen lassen, vnd den Gräbern vorkommen, als wenn alle Ihre Heüser in Brand steken. Sien also voller Schreken dem Ihrigen zugelofen, selbiges nach möglichkeit zu retten. Haben aber alles in saluo [unversehrt] gefunden vnd gesehen, das es eine lautere Betriegery gewesen. Den andern Tag wolten sye widerumb an das Werkh vnd als sye zu dem Ohrt kommen, selbigen gantz vnd völlig widerumb mit Erde zugedekt vnd verworfen gefunden. Worab Ihnen der Lust, einen solchen Schatz graben, vergangen, vnd ein Jeder seine Mühe, Versaumbnus vnd Arbeit an sich selbsten haben müssen. Andere dergleichen Reden hörte mann sehr vill, deren ich vnd

[1]) Ist abgekürzt für piae memoriae = frommen Andenkens.

andere von Hertzen lacheten. Vnd will gern erfahren, was für einen Außgang das Spihl werde haben.

„Vnsere Schatzgräber, von denen newlich angedeutet worden, haben seithero dergestalten vill außgewürkt, das sye endtlich den Schatz, namlich eine alte Latrinam [Abtrittgrube] vnder den Ruderibus [Mauerschutt] des auf Freyherren-Berg gestandenen Hauses heraus gegraben, welche, weilen sye mit 4 Mauern zwar eng eingefaßt ware, ihnen anfänglich eine blinde Hofnung gemacht, hierinn müße der Schatz verborgen seyn: deßßwegen dann nur desto ernstlicher darauf getrungen, bis endtlich sye den Schatz gefunden, die Vnsauberkeit, auß welcher durch ein Theil holtzen, theils in ein andern gestekten Gläßern die Vnsauberkeit durch einen Tollgraben geführt, den Berg hinab gefunden worden. Ist also endtlich dis der Schatz geweßen, dem vermelte Glük-, Lamp- vnd Lump-Hüttlin mit einandern gesucht vnd gefunden haben. Lächerlich benebens ist, was sy hin vnd her außgegeben, namlichen: es haben sye das Gespenst in Gestalt eines schwartzen Manns gesehen, das Ihnen mithin im Graben zugesehen vnd dann sich hinauf gegen Morgen in Wald widerumb verkrochen. Worauß gewüß zu schließßen, das einmahl in dißem Ohrt ein Schatz müßße ligen ꝛc. Dergleichen vnderschidliche Phantasieen gaben die vnbeglükte Lumpenhüttlin vor, damit ihre närrische Begirdt in etwas zu beschönen, könten aber nit mehr darmit außrichten, als das mann ihrer villföltig lachete. Melde noch eines. Sye sagten auch, haben schon würklich den Schatz gesehen, welcher sich in einer runden Schin-drucken (NB. ein so kleines von dünnem Holtz gemachtes Gefäß soll so vill Jahr vnder der Erden vnversehrt ligen mögen!) befinde, syen darinn schöne güldine Ketten, deren eine drey gar großße Pfening hatten. So bald sye aber darauf greifen wollen, sye alsobald das Geschir gewichen vnd sich ie mehr vnd mehr vnder das Erdtreich gegen dem Stahl [Stall] hinüber verlohren. Wenn denn nur iemand were, sagten sye, der ihnen den Teufel panete, könten sye vnfehlbarlich den Schatz auß der Tiefe bekommen, ꝛc. Aber sye könten dem Teufel mehr poßßen Thun, wenn sye ihre vnzimbliche Begird hetten eingehalten vnd sich der

Frombkeit vnd Gottsforcht befliißßen. Mann sagte auch, das vor vngefahr ein oder 2 Jahren ein Knab, mit namen Anthoni Zehendter, sonsten ein Simpell, mit andern seines gleiches an selbiges Ohrt gangen, zu voglen [Vögel zu fangen]. Allda habe er vnversehens auf dem Boden eine 3 Klaffter lange, guldine Ketten gefunden, aufgehebt, besichtiget ꝛc. Es syen auch gleich andere Knaben zugelofen, zu sehen, was dißer Thoni gefunden habe. Sye aber diße guldine Ketten ihme außß der Hand vnversehens gefallen vnd verschwunden, vnd der gute Thoni vergeblich erfrewt geweßen. Ich kenne den Knaben gar wohl, vnd ist er ein lauterer Simpel, also das ich glaube, mehr eine närrische Einbildung geweßen sye, als eine guldine Ketten. Doch sye es geweßen, was es wolle, kombt es allen weißen lächerlich vor, ꝛc."

Aus allen diesen Mitteilungen ersehen wir deutlich, daß der alte Topels-Berg seinen neuen Namen Freiherrenberg erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten hat und zwar nach einem bestimmten Freiherrn, der damals in Einsiedeln so gut und allgemein bekannt war, daß er nur „der Fryherr" genannt wurde.

Wer ist „der Fryherr" gewesen?

Auf diese Frage können wir eine ganz genaue Antwort geben: **Er war Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Beffort.**

Auf Weihnachten 1553 (1552 nach der jetzigen Zeitrechnung) „helfete der Fryher von Mersperg" dem Abte Joachim Eichhorn (1544—1569) einen Käs, ebenso sein Sohn Augustin (Helfetenrotel, s. oben S. 7, Anm. 1).

Im Jahre 1553 zinste Herr Hans Jakob, Freiherr, von einer Matte, genannt Kleppfers Grund, und von der Matte Obergrund, beide beim Großbach gelegen. Eine etwas spätere Bemerkung in demselben Zinsbuche (A. R M 4, S. 77 f.) besagt, daß der Freiherr zehn Schilling Bodenzins vom Toppelsberg zahle, daß der Toppelsberg an des Gotteshauses Berg [1])

[1]) Der „Berg" erscheint schon im 14. Jahrhundert. Geschichtsfreund XLV, 124. XLVII, 26. 32 f. „Mins (guedigen) Herren [des Abtes] Berg"

und an den Wäniberg grenze, und daß der Freiherr diese zehn Schilling an das Gotteshaus gestiftet und auf gesagten Toppelsberg gesetzt habe.

Unterm 5. März 1556 kaufte Uli Käli vom Freiherrn das Haus, so Ulis von Lachen [Lachern bei Groß] war, um 82 Kronen (A.WM 4, S. 23).

Am 11. Februar 1566 verlieh Hans Jakob, Freiherr zu Mörsperg und Beffort, dem Jakob Schmelzler zu Einsiedeln eine Behausung, zwei Matten am Großbach, der niedere und der obere Grund genannt, ein Ried, den Toppelsberg mit allem Zubehör, wie ihn der Freiherr jetzt innehat, allein ausgenommen den Garten samt dem „Hofstettli" um sein Haus, wie es das „Gräbli" und das „Mäuerli" daraus scheidet, ferner ein „Riedmattli" unten am Toppelsberg gelegen, das auch des Freiherrn ist, endlich noch vier Kühe, eine Stute, Semgeschirr usw. auf drei Jahre, von Mitte März an gerechnet, gegen einen jährlichen Lehenzins von 34 neuen Kronen, jeweils auf Martini zahlbar (A.YL 1, S. 77 ff.).

Hiermit ist bewiesen, daß der neue Name „Freiherrenberg" für den alten „Topels-Berg" von Hans Jakob, Freiherrn von Mörsperg und Beffort, herkommt, der nachweisbar diesen Berg von spätestens 1565 bis 1572 inne hatte. Der neue Name wurde zum Sammelnamen für die einzelnen Teile des Höhenzuges, die früher „Berg, Gotteshausberg, des gnädigen Herren Berg, Topels-(Doppels-)Berg" genannt wurden.

Der Standort des alten Freiherrenhauses ist aus den vorhandenen und mir bekannten Schriftstücken nicht genau zu bestimmen. Hingegen bezeichnet die alte Überlieferung, wie sie besonders noch im Viertel Groß lebendig ist, die Stelle des jetzigen Pferdeweidstalles auf dem Freiherrenberg (Topograph. Atlas, Bl. 245, Einsiedeln, süd-östlich vom Kloster, rechts bei der Ziffer 1075) als die des alten „Freiherrenschlößli". Nach

---

und der „Gotzhuß Berg" im Urbar von 1501 (A.RM 2, S. 48. 50, und A.WM 4, S. 23); „des Gotzhus Berg" im Hofrotel vor 1508 (M. Kothing, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz, S. 161) und A.WM 4, S. 23.

durchaus glaubwürdigen Angaben wurden noch vor zirka 30 Jahren beim Baue des jetzigen Pferdeweidstalles ziemlich ausgedehnte, feste Grundmauern und im Schutte Überreste von Ofenkacheln und Eßlöffeln gefunden. Ebenfalls hat sich noch die Kunde von Schatzgräberei, die an jener Stelle getrieben wurde, lebendig erhalten.

Es war ein altes, angesehenes Geschlecht, dem unser Freiherr entstammte. Mehrere Glieder desselben waren Landvögte von Ober- und Unter-Elsaß, und manche nachgeborene Söhne wurden in benachbarten Stiften und besonders am Hochstift Basel versorgt. Ihre Stammburg Mörsperg (Maurimons, Morimont) lag südlich von Lubendorf (Levoncourt) in Ober-Elsaß, hart an der Schweizergrenze.

Hans Jakob, Freiherr von Mörsperg und Beffort, scheint ein guter, religiös gesinnter Herr gewesen zu sein, aber er war geistig nicht normal. Er eiferte für kirchlich-religiöses Leben und ehrbaren Wandel der Geistlichen, schoß aber in seinem Eifer weit über das Ziel hinaus. Er behauptete nämlich, daß der Segen eines sündigen Priesters sich in Fluch verwandle. Die Priesterschaft des Vierwaldstätter-Kapitels beklagte sich deshalb auf der Konferenz der fünf katholischen Orte am 26. Februar 1556 in Luzern über ihn, und er fand es für notwendig, sich auf der nächsten Konferenz, 16. März, schriftlich zu verantworten (Eidg. Abschiede IV 2, S. 2 f.).

Er beschäftigte sich viel mit den Visionen und Offenbarungen des sel. Bruders Nikolaus von Flüe. Es sind noch zwei Briefe vom 15. April und 9. Mai 1562 vorhanden, die er an Abt Joachim Eichhorn, der damals auf dem Konzil in Trient war, schrieb und worin er ihm nahelegte, diesen Gegenstand auf dem Konzil zur Sprache zu bringen. Da diese Briefe den geistigen Zustand des Freiherrn bereits erkennen lassen und für seine Beurteilung wichtig sind, geben wir sie hier genau wieder:

S.[1]) Hochwürdiger fürst, genediger, lieber her vatter vnd gefatter. E. G. syen myn schuldig gehorsam dienst mit gantzem

[1]) Jeweilen am Anfange eines Briefes steht S, das wahrscheinlich Salus, Heil, Gruß bedeuten soll. — E. (f.) G. = Eure (fürstlichen) Gnaden.

hertzen iederzit zuuor. Ich hab wol wol verstanden, e. g. begern der heymlikeit halben mynes lieben b. Clausen. Demselben e. g. begern gedenk Ich In trüwen nachzekommen, souil mir gott genad gibt. E. G. wölle ein wenig nachfrag han, ob dz mysterium In Trient noch niendt ventiliert worden sye, wann Ich dz vor iiij Jaren eynem mynem vertrauten fründt zugesandt vnd begert hab, dz fürzebringen, vnd nit anders weiß, dan es werdi In der sach gearbeyt. Allein erman Ich e. g., wie allweg, dz werk nit zu uerachten, sondern so eynfeltiglich vnd in fide non ficta [1]) den Herrn ze solicitieren, syner kirchen Die Apocalypsim [2]) zu offenbaren. Entlich, entlich wurt vnser Einsidl, so wol als vnderwalden dauon ouch geert vnd krofft empfahen, wie mich dan dunkt, schon ein guten Ingres [3]) erreycht. Amme [4]) Omli hat mir ij libell b. clausen legent geben, aber wenig, dz zur sach dienstlich ist. Ist alles fast ser corrumpiert. Ich bitt e. g. noch einmal vnd Iren mittbotten von vnderwalden [5]), Im opfer der meß demüetige gleubige anhaltung gegen gott zethun In der eer b. Clausen vmb fürderung diser heymlikeit, warlich er will hierinn gebetten syn, vt mittat, qui mittendus est [6]). Vnd schlach e. g. damit vß alle freffenliche suspiciones [7]) vnd vrteylen, wa die eyniche noch In Ir hat myner person halben, als ob Ich der fündler sye Diser grossen heymlikeit gottes [8]), sondern glaubt mir doch vmb gottes willen, es thüe es ein guter gesonder geyst ꝛc., wie E. g. zethun wol weyßt. Bitt e. g. vmb verzyhung myner alten gewonten frechkheit vnd fryheit, der Ich mich doch allein gegen mynen vertrauten liebhaber thu gebrauchen. Wünsche hiemit e. g. ein lichti zyt zu dem h. Consicilio [sic!]. Datum Einsidlen den 15. April anno 1562.

---

[1]) In ungeheucheltem Glauben.
[2]) Geheime Offenbarung.
[3]) Eingang.
[4]) Ammann.
[5]) Melchior Lussi.
[6]) Damit er sendet, wer zu senden ist.
[7]) Verdacht.
[8]) Hier hat der Freiherr an den Rand geschrieben: quia extinguit spiritum fidei [weil es den Geist des Glaubens auslöscht] vnd meret die rach vnd plag, dauon vil ze sagen were.

E. G.

H. Jacob von Mörsperg.

min arme krank hußfraw lat e. g. auch fast jn gott grießen.

Adresse: Dem hochwürdigen fürsten vnd herrn, herrn Joachim, Abbt des gottshuß Einsidlen, mynem genedigen lieben herrn vatter vnd gefatter zu eig[enen] hend[en].

Notiz auf der Adresse: Fryh. zu Einsidlen jm 62. Jar wegen bruoder Clausen.

Der zweite Brief hat folgenden Wortlaut:

S. Hochwürdiger fürst, gnediger, lieber herr vatter vnd gfatter. E. g. jüngst schryben (deum testor[1]) hat mich vnd myn gantz huß gantz wol erfreüwet mit rechter inniger freüd des hertzen, die allein kompt von oben herab, die nit abnimpt, sonder zunimpt, aber hie nimmer, nimmer volkommen würt von wegen Corporis mortis[2]).

Vrsach aber myner frolockung ist allein e. g. person, dz sich dieselb als myn prälat vnd nächst houpt in Christo et in ecclesia[3]) doch einmal gegen mir armen erzeigt, dz Ich merken vnd erkennen kan, dz Jr ernst ist, dz sie mit forcht gottes vnd mit guter fürsichtikeit dis groß Apocalypsim annemmen vnd fürbringen will mit hilff vnd bystandt e. g. mittbotten von Underwalden vnd dz dz mysterium (wie sunst gwüßlich hette beschechen müessen) nit durch andere hendt tractiert, fürkommen soll, darmit Ich vnd myn liebi Eremus[4]), da mir souil guts bschechen ꝛc., lenger by einander blyben mögen in tali gaudio, esto nondum pleno[5]).

E. g. aber kan Ich vff diß mol hieuon nüt schücken, aber bald hernach[6]). Allein stee e. g. steiff vff dem rechten Fuß, sonderlich wan sie opfferet in Missa, also thüe auch der bott von vnderwalden cum bona et fida memoria[7]) des teüren

---

[1]) Ich rufe Gott zum Zeugen an.

[2]) Tod des Leibes.

[3]) In Christus und in der Kirche.

[4]) Einsiedeln.

[5]) In solcher, wenn auch noch nicht vollkommener Freude.

[6]) Am Rande: by einem priester, als ich vertrüw.

[7]) Mit gutem und getreuen Andenken.

manns gottes b. Clausen, darmit der der ander helias herfür kömme vnd nit lenger[1]) mit Zorn gottes vnder der banck ligen blybe, als e. f. g. vnd der mittgesant on Zwyfel wol ze thun wüssen. Vale mir [?] d. Re. Pater in Christo et me redama[2]).
Datum Einsidlen den 9. May anno ꝛc. 62. Ich bytt, e. f. g. welle mich lassen wissen, ob deß Hertzogs von Wirtenbergs bottschaft auch da sige.

E. g. getrüwer son

H. Jacob Maurimontanus[3]).

Salutat te vxor humiliter et gratias agit[4]).

e. g. mittbotten grießen mir fast wider.

Die Antworten des Abtes Joachim sind uns nicht erhalten. Es geht aber aus diesen Briefen hervor, daß der Abt die geistige Verfassung des Freiherrn wohl erkannte und daß er in dieser Angelegenheit etwas tat, nur um Ruhe zu haben. Er schrieb wirklich darüber an den Kardinal Otto von Waldburg, Bischof von Augsburg, in Rom. Dessen Antwort ist noch erhalten und liegt, wie auch die Briefe des Freiherrn, im Stiftsarchiv Einsiedeln (abgedruckt bei J. G. Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz I, S. 70).

Begreiflicherweise hatte das Konzil viel Wichtigeres zu behandeln.

Aus den beiden Briefen des Freiherrn geht ferner hervor, daß auch seine Ehefrau, eine geborene Edle von Fridingen, wie

---

[1]) Am Rande: also.

[2]) Lebe wohl, hochwürdiger Vater in Christus, und schenke mir Deine Gegenliebe.

[3]) Lateinische Übersetzung von: von Mörsperg.

[4]) Meine Frau grüßt Dich demütig und sagt Dank.

wir später erfahren werden, bei ihm in Einsiedeln war, und daß der Abt Taufpate wenigstens eines seiner Kinder, wahrscheinlich seines obenerwähnten Sohnes Augustin war; denn er tituliert den Abt auch Gevatter.

Im Sommer desselben Jahres 1562 ging unser Freiherr selbst nach Trient, jedenfalls wollte er dort für seine Lieblingsidee tätig sein, vielleicht ging er auch, um den erkrankten Abt zu besuchen, der aber Trient bald verließ. Auch der Freiherr wurde gefährlich krank. Der Gesandte der sieben katholischen Orte in Trient, Melchior Lussi, ließ ihn um Mitte August nach Civezzano in der Nähe bringen und nahm ihn, da bald eine Besserung in seinem Befinden eintrat, gegen Ende August wieder nach Trient zurück. In der ersten Hälfte September machte sich der Freiherr auf den Weg nach Einsiedeln. Das erfahren wir aus den Briefen, welche Melchior Lussi aus Trient an Abt Joachim richtete. Er nennt ihn nur den „Fryherrn", ohne den Namen beizufügen, auch ein Beweis, daß damals nur ein Freiherr in Einsiedeln und dort wohl bekannt war.

Die am 15. August 1569 in Solothurn gehaltene Tagsatzung der sieben katholischen Orte bewilligte dem zu Einsiedeln wohnenden Freiherrn von „Mörsberg" eine „unvergriffenliche" Empfehlung an die Regierung zu Ensisheim (Ober-Elsaß) oder nötigenfalls an den Landesfürsten selbst hinsichtlich seiner Ansprache an seinen Bruder (Eidgen. Abschiede IV 2, S. 431).

In demselben Jahre 1569 hatte der Freiherr ein Büchlein in lateinischer Sprache herausgegeben und dasselbe an zwei Fürstinnen von Österreich und an die katholischen Orte der Eidgenossenschaft geschickt. Aus dieser Schrift wurden von geistlicher Seite verschiedene Artikel ausgezogen, von denen wir hier einige anführen: der Freiherr gibt sich für einen Propheten aus, der mit Gott selbst rede und Geheimnisse offenbare. Er vergleicht sich mit dem hl. Apostel Paulus und dem Bruder Nikolaus von Flüe. Er beruft sich auf Wunder, die er später wirken werde. Er nennt sich die Eselin Balaams, aus welcher der Geist Gottes geredet hat. Abt Joachim sel. zu Einsiedeln sei ein Balaamit, der die Eselin reite und schlage, wie geschrieben steht im vierten

Buch Mosis. Der Abt sei eines elenden Todes gestorben, weil er seine Geheimnisse nicht habe annehmen und der Welt offenbaren wollen. Er schmäht die Welt- und Ordenspriester. Der Bischof von Konstanz sei ein unwissender Idiot und stummer Hund [1]), wie auch die Jesuiten. Das Konzil von Trient sei nicht vollendet worden [2]), es müsse zu Konstanz erst recht beschlossen werden, wozu Papst und Kaiser erscheinen müßten. Er schmäht auf Österreich und behauptet, von der Regierung zu Ensisheim Feindschaft erleiden zu müssen. Er forderte die Eidgenossen auf, ins Elsaß und nach Burgund zu ziehen und zwar mit den Gebeinen des Bruders Nikolaus von Flüe, wie die Kinder Israels mit den Gebeinen Josephs ausgezogen seien.

Nun traten die Geistlichen der katholischen Orte wieder gegen den Freiherrn auf. Am Dienstag nach Gallus (17. Oktober) 1570 versammelten sich in der neuen Abtei zu Einsiedeln, wo gerade aller Äbte Jahrzeit gehalten wurde, folgende Priester: Von Luzern der Leutpriester, von Uri der Dekan und Pfarrer von Bürgeln, von Schwyz der Pfarrer von Art, von Zug der Kammerer und Kirchherr, um über ihr Vorgehen gegen den Freiherrn zu beraten. Der Kirchherr von Zug [3]) hatte früher viel mit dem Freiherrn verkehrt, ihn aber allmählich erkannt und warnte vor ihm. Der Leutpriester von Luzern war schon vor 16 Jahren als Leutpriester von Sursee [4]) veranlaßt worden, in Sachseln gegen die Umtriebe des Freiherrn aufzutreten. Die versammelten Priester konnten in ihm nichts anderes erkennen „denn einen übermüthigen, hochfliegenden, teuflischen Geist", weil er sich mit Paulus und Bruder Klaus vergleiche usw. Sie gaben dem Dekan von Uri den Auftrag, die Schwyzer daran zu erinnern,

[1]) Anspielung auf Isaias 56, 10.

[2]) Natürlich, weil es sich um die Geheimnisse des Freiherrn nichts gekümmert hatte. S. oben S. 62.

[3]) Gregor Vogt 1564—1572, ein braver Priester. Über ihn s. Uttinger, Die Pfarrei Zug (Zug 1902), S. 118.

[4]) Ist der bekannte Johann Hürlimann (Horolanus) von Rapperswil, zuerst Pfarrer in Baden (Aargau), dann 1546—1551 in Reiden (Luzern), 1551—1555 in Sursee, 1556—1561 in Zug, 1561—1577 in Luzern. G. Strickler, Geschichte der Hürlimann (Zürich 1899), S. 134—151. Uttinger, a. a. O., S. 117. J. G. Mayer, a. a. O., I, 47. 75. 145. 147. II, 7 f. 13.

was die fünf Orte auf einer Tagleistung zu Luzern vor 15 Jahren (s. oben S. 59) des Freiherrn wegen abgeredet, daß er nämlich die geistlichen und weltlichen Stände in Frieden lassen solle, wenn er in der Eidgenossenschaft wohnen wolle.

Wahrscheinlich auf diese Anregung hin wurde der Freiherr in Schwyz gefangen gesetzt.

Auf den 16. März 1571 berief der Rat von Schwyz die Hauptpfarrherren der fünf Orte, samt den Pfarrherren von Einsiedeln und Art nach Schwyz. Die aus der Schrift des Freiherrn ausgezogenen Artikel wurden verlesen, worauf der Landammann die Priester um ihre Meinung fragen ließ. Sie antworteten: dieweil der Freiherr von Mörsperg sie für parteiisch ansehen möchte, da sie aus seiner Schrift diese Artikel ausgezogen hätten, so wollen sie ihn nicht anklagen, sondern auf Herrn Ammanns Tschudi von Glarus, der das Büchlein verdeutscht habe, abstellen. Sie halten seine Schriften für wahnwitzig, fantäsig [phantastisch] und unnütz. Sie halten sie seinem Alter und seinem unstäten, betrübten Gemüte zu Gute. Er solle seinen Irrtum eingestehen, sich mit der Kirche wieder versöhnen und Gnade begehren. Er möge sich nur ruhig und mit seinem Stande zufrieden halten. Dieweil er dem Konvent zu Einsiedeln, von welchem ihm Gutes geschehen ist, widrig geworden und fremden Pilgern, die ihm bekennt [vertraut haben] ihrer beschwerten Gemüter halb, schwere Herzen macht und auch „fantäsig Possen" treibt, sei besser, man schaffe ihn aus dem Land und heiße ihn, bei den Seinen lehren und predigen oder nicht. Man solle wohl beachten, ob vielleicht nicht aus seinen Bestrebungen eine Sekte oder Ketzerei entspringe, die viel Unruhe und Ärgernis verursachen könne. Beharre er aber auf seinem Treiben, dann würde die Priesterschaft mit Rat und Beistand ihres Bischofs gegen ihn vorgehen.

Hierauf traten die Geistlichen ab, und die Ehefrau des Freiherrn, eine Edle von Fridingen, erschien samt etlichen ihrer Kinder vor dem Rat und bat, sie die Torheit ihres Herrn nicht entgelten zu lassen, dieweil ihm von des Landesfürsten Räten das Haus Österreich einen Tag auf Lätare

[25. März] gegen Freiburg i. Br. gesetzt, da es sein Land und all' sein Gut antreffe, und so er nicht selbst erscheine, würde er um mehr denn hunderttausend Gulden kommen und mit den Seinen auf die Gasse gesetzt werden. Auf Anfrage des Rates hin bat der Freiherr um Gnade, gestand seinen Irrtum ein, versprach, mit der Kirche sich aussöhnen und alles, was ihm auferlegt werde, annehmen zu wollen. Der Rat ließ Gnade walten. Er beschloß, den Freiherrn vorderhand aus dem Gefängnisse zu entlassen und zwar auf Bitte von Weib und Kindern hin und weil die Priesterschaft keine Klage gegen ihn erhoben, sondern wegen seiner Phantasterei und Torheit für ihn gebeten habe. Doch müsse der Freiherr seine Versprechungen eidlich bekräftigen, ebenfalls schwören, sich weder mit Worten noch Werken rächen zu wollen, endlich daß er, nach Vertretung seiner Rechtssache, wiederum Leib und Gut gen Schwyz vor einem ganzen Landrat stellen und das letzte Urteil erwarten wolle. Seine Schriften und Phantastenwerk sollen im Archiv niedergelegt werden, damit man sie als Beweise zu Handen habe, falls er außerhalb der Eidgenossenschaft nachmals sich über ungütliche Behandlung in Schwyz beklagen wolle.

Diese Nachrichten schöpfte ich aus einem handschriftlichen Bericht mit dem Titel „Abscheyd von Schwyz des Handels den Fryherren von Merspurg betreffend, vff den 17. Merzens 1571". Dieser Bericht liegt im Staatsarchiv Luzern, stammt von dem Leutpriester von Luzern her, der bei den Verhandlungen zugegen war, und wurde mir von Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau freundlichst zur Benützung übersandt.

Auf der ersten Textseite des Berichtes steht die von alter Hand geschriebene Randbemerkung: „Diser mann Ist Im geist vnd sinn verwirrt gsin, Hatt Im selbs zvil zugemessen, Ist vß der rechten maß getretten."

Dieses Urteil ist vollkommen zutreffend, der Freiherr ist eben geisteskrank gewesen.

Über die endgültige Entscheidung des Rates von Schwyz konnte ich nichts finden, auch nicht bis jetzt im Staatsarchiv des Kantons Schwyz. Da aber, wie bereits oben S. 53 f. mitgeteilt,

Abt Adam im Jahre 1572 „des Fryherren Berg“ gekauft hat, ergibt sich daraus, daß der Freiherr zu dieser Zeit seinen in Einsiedeln gelegenen Grundbesitz veräußert und unsere Gegend verlassen hat.

Obwohl er dem Gotteshause Einsiedeln manche Beschwerde bereitet und sogar den herrlichen Abt Joachim verunglimpft hat, bewahrte doch das Stift dankbar sein Andenken: „Jacob Fryherr zue Mörsperg vnndt Befort hatt zum Gottsdienst lassen machen ein blauw sydin Meßgwand“ steht in dem 1588 angelegten Buch der Stifter.

Auch dem Beinhause in Einsiedeln hatte der Freiherr ein Meßgewand geschenkt, was im zweiten Jahrzeitbuch der Pfarrei Einsiedeln vom Jahre 1614 dankbar eingeschrieben wurde.